

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (20. Heft) Psalm 1–19 Der 1. Psalm, entnommen der Einleitung zur Predigt zu finden in Der verheißene Christus (6. Predigt; Mt. 2,17.18)

Ja, unser Gott hat doch allein Recht und wir haben Unrecht. Hätten wir nur Augen um es einzusehen, und ein Herz um es dankbar und in Demut anzuerkennen! Die tausend Fragen die in dem Gott widerstrebenden Herz aufsteigen, werden zu unserer Beschämung immerdar bestens gelöst, wenn wir nur auf das Wort merken. Das liebliche „dennoch“ Seines Wortes, wie handhabt es sich durch alles hindurch! Wenn es uns um Gottes Gerechtigkeit und Wahrheit geht, so mögen wir anfangs weinen, daß niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde würdig erfunden wird, das Buch der Welt- und Kirchenregierung und unserer eigenen besonderen Kreuzgeschichte aufzutun und zu lesen, noch hinein zu sehen und seine Siegel zu brechen; endlich den Löwen aus dem Stamme Juda erblickend, singen wir doch das neue Lied mit: „Du bist würdig zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel.“ Und wir sehen alles was uns dunkel war, im herrlichsten Licht in der Geschichte des Lammes, das erwürgt war und uns Gott erkauft hat in seinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen, und Volk und Heiden, welches uns auch unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht hat. (Offb. 5)

Wenn es uns um Gottes Wahrheit und Gerechtigkeit geht, so ereignet sich freilich manches in diesem Erdenleben, wobei es auch bei uns eine Wahrheit wird, was der Maria gesagt wurde: „Es wird ein Schwert durch deine Seele dringen.“ Es kann ja manchmal die Anfechtung so hoch steigen, daß man fast das ganze Wort Gottes in Verdacht nehmen möchte. Die Not erreicht mitunter einen Punkt, daß man nicht mehr weiß, was man aus den Verheißungen Gottes zu machen hat. Wie häufig wird's mit dem Glauben auf eine solche Spitze der Versuchung getrieben, daß es gleichsam ein Wunder ist, daß die Seele einer solchen Versuchung nicht gänzlich unterliegt. Gottes Weg ist und bleibt doch immerdar ein eigener Weg. Ja, wohl sind seine Fußstapfen durch tiefe Wasser hindurch, und seine Pfade werden nicht gesehen. Das Lied womit das Buch der Psalmen, das Buch so vieler Klagen aller Heiligen Gottes beginnt, klingt gar lieblich und tröstlich; soll man's aber durchmachen, so erfährt man zuerst das Umgekehrte. Es sieht dann so aus, als müsse der Psalm vielmehr lauten: „Wehe dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen; denn er, der Lust hat zum Gesetz Gottes, ist wie ein abgehauener Stumpf, der gar keine Frucht bringen kann, nicht mal Blätter hat, und alles was er macht, das mißlingt. Die den Herrn fürchten, sind wie Spreu die der Wind verstreut, die Gottseligen halten's nicht aus im Gericht. Der Herr läßt's dem Gottlosen gelingen, aber der Heiligen Recht geht vor Gott vorbei.“ – Und dennoch, am Ende wird er doch wahr erfunden, der Psalm! Am Ende ist es doch wahr, daß Gott gerecht ist in Seinen Aussagen, und daß Er Sein Wort, die Erwartung Seiner Elenden und dennoch Herrlichen auf Erden ganz treulich erfüllt. Ihre Geschichte hat ihre Entwicklung in der Geschichte des Lammes, geht durch das Vernichtetsein, durch den scheinbaren Tod hindurch; das Heil tritt hervor von einer Seite wo man es nicht gesucht, und ist um so herrlicher, beseligender und erquickender, als die Wahrheit der Gnade Gottes eben aus dem anscheinenden Untergegangensein um so siegreicher hervorprangt.